

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

28.2.1883 (No. 25)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938642)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
für die dreifache Cor-
pore 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Anserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoucer-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Sittmann.

Nr. 25.

Oldenburg, Mittwoch, den 28. Februar.

1883.

Das Kapitel der Kindererziehung

Ist satfam von Freunden und Vertretern der Pädagogik erörtert worden. Bei der herannahenden Osterzeit und angesichts des Konfirmationstages sei es uns gestattet, dasselbe aufs Neue flüchtig zu besprechen. Unter den Mädchen und Knaben, die im ersten Wendepunkte ihres jungen Lebens gegenüber stehen, bemerken sich Viele, die der Wichtigkeit desselben durchaus nicht bewußt sind; die Mädchen freuen sich, das Privilegium für das längere Kleid zu erhalten; die Knaben steuern auf das Ziel der Selbstständigkeit los, was vorläufig allerdings — wie die jugendlichen Spaziergänge am Palmsonntag beweisen — nur im Besuche öffentlicher Vergnügungen und dem zweifelhaften Genuß des Rauchens gesucht wird. Die Schuld an diesen verkehrten Bestrebungen liegt in der Erziehung. Der Väter pflegt sich immer nach dem Stamme zu richten, wenn er nicht von sorgsamer Hand zur richtigen Zeit und mit geeigneten Mitteln gezogen und gestützt wird.

Manche Eltern suchen nun eine gewisse Ehre darin, ihre Kinder Schulanstalten besuchen zu lassen, in denen besonderer Werth auf fremdländische Sprachen, Wissenschaften u. gelegt, die praktische Ausbildung ignoriert oder in zweiter Linie betrachtet wird. Diese Bildungsanstalten werden von Kindern vornehmer Leute besucht, deren pekuniäre Verhältnisse eine gewisse Selbstständigkeit, die Konsequenz, aus den in den Schuljahren erworbenen Kenntnissen Nutzen fürs spätere Leben, ja für die ganze Existenz zu ziehen, nicht beanspruchen. Nehmen die Kinder unheimlicher Eltern aus den Bildungsanstalten in die Familie zurück, finden sie dort alle Neuheiten, den Umgangston nicht mit dem eben Gesehenen und Gehörten auf gleicher Stufe stehend, so entwickelt sich ein Zwiespalt, der wie langsames Gift an der jungen Menschenblüte nagt. Nun kommt die Konfirmation heran. Meine Tochter, mein Sohn — sagen die Eltern — haben uns viel gekostet, wir haben sie nicht in die Bürgerschule geschickt, sie sind vornehmer erzogen, deshalb ist eine dienende Stellung, ein Handwerk durchaus nicht geeignet. Der Sohn soll studiren, einen Titel erlangen, mit dem sich die Verwandtschaft brüsten kann, — aber es fehlen die Mittel. Der Knabe wird von einem Versuche zum andern gedrängt; schließlich ist man froh, wenn er eine Schreibertelle oder einen ähnlichen Posten erreicht. Es ist doch eben kein Handwerk; dem Dünkel ist Genüge geleistet. Daß ein Professionist, der etwas Tüchtiges gelernt hat, seinen Mitmenschen sehr nützlich werden, sich selbst recht wohl befinden kann, das haben die Eltern nicht in Betracht gezogen. Dasselbe Lied wird bei dem Erziehungsplane des Mädchens angestimmt. Anstatt, daß dasselbe nach der Konfirmation im Stande sein sollte, ein guttunendes Heim zu

nähen, einen ordentlichen Strumpf zu stricken, weiß es von diesen nützlichen Kenntnissen nur Elementares, versteht aber vorzüglich, Point-lace-Spizzen von Filzguipure zu unter-scheiden. In der Küche helfen, am Waschtisch sich nützlich zu machen, erscheint vielen jungen Damen auch nicht nöthig und am allerwenigsten vornehm — solche Thätigkeit macht die Hände rauh und roth, und dagegen verwahrt sich jede, die nicht arbeiten, sondern mit der Arbeit nur spielen will. Es ist geradezu empörend, mit anzusehen, wie sich schwache thörichte Mütter selbst in dem Hauswesen, dessen Besorgung ihre Kräfte übersteigt, herumquälen, um ihre gebildeten Töchter nicht vom Romantischen abzuhalten oder ihre Modejournalstudien nicht zu unterbrechen. Findet solch verhäbliches und verzerrtes Geschöpf nicht zufällig einen reichen Mann, dessen Liebe blind ist, der ihr Dienstboten halten kann, so ist das Unglück fertig. Oft kommt es aber nicht einmal so weit. Sterben die Eltern frühzeitig weg, wird der väterliche Ernährer krank und außer Stand gesetzt, seine Pflichten zu erfüllen, dann kommt über die jungen Treibhauspflanzen ein jäher Frost, Unzufriedenheit, falsche Scham, Noth und — wenn nur nichts schlimmeres; das sind die Früchte einer verkehrten Erziehung.
(Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Am **Berliner Hofe** herrscht ein freudiges, geschäftiges Treiben in Erwartung des großen Festes zur Nachfeier der Kronprinzlichen Silberhochzeit. Der Kaiser nimmt an allen Vorbereitungen eifrig Theil, seine ganze Umgebung kann nicht genug die Frische und Spannkraft des greisen Monarchen bewundern und rühmen, der für alle Einzelheiten des Festes die regle Sorgfalt bekundet. Wie wir hören, wird die Kaiserin doch wenigstens einem Theile der Feste beizubehalten können.

Die **militärischen Konferenzen** unter dem Vorsitz des Kaisers werden fortgesetzt; der Kriegsminister ist — trotz anderweiter Meldungen — keiner dieser Beratungen fern geblieben. Ueberhaupt spricht nicht das Mindeste dafür, daß die Stellung des Ministers irgendwie erschüttert wäre.

Die **Donaukonferenz in London**, welche, wie man bisher annahm, einen schnellen und glatten Verlauf haben sollte, ist plötzlich auf Hindernisse gerathen, es wird eine Vertagung nothwendig, während welcher ziemlich tiefgreifende Differenzen zwischen Rußland und England ausgeglichen werden sollen. Die Frage wegen des Militärs hat doch zu Weiterungen geführt. Wie nun die Dinge augenblicklich stehen, scheinen Deutschland und Oesterreich die Russischen Ansprüche zu unterstützen, namentlich nach Erlangung einiger Zugeständnisse von Seiten Oesterreichs.

Gerüchte über **Ministerveränderungen** haben noch in keiner Parlaments-Session gefehlt, und sind denn auch jetzt wieder aufgetaucht, sie beziehen sich diesmal auf den Kultusminister von Gohler, sind aber, wie wir versichern können, eben so grundlos wie jene obenberührten bezüglich des Kriegsministers v. Ramede. Es besteht in keiner der schwebenden Fragen irgend welche Differenz zwischen dem Minister und dem Fürsten Bismarck. Es verlautet vielmehr, daß dem Minister v. Gohler vielfach Anerkennung von hohen Stellen für seine Haltung gegenüber dem Centrum gezollt wird.

Der Kaiser hat bestimmt, daß verschiedene höhere Kavallerie- und Artillerieoffiziere den diesjährigen großen **französischen Kavalleriemänschern** beiwohnen sollen.

Der **Reichszwangler** muß gegenwärtig seine amtliche Arbeit auf drei bis vier Stunden täglich beschränken und diese werden vorzugsweise von den auswärtigen Angelegenheiten in Anspruch genommen. Es wird behauptet, Fürst Bismarck glaube nicht in der Lage zu sein, die Arbeit in inneren Angelegenheiten in vollem Maße überhaupt wieder aufnehmen zu können.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der **Papst** den Generaladjutanten unseres Kaisers, den Fürsten Anton Radziwill, in längerer Privataudienz empfangen. Bei dem nahen Verhältnisse, welches zwischen unserm Kaiser und dem genannten Generaladjutanten besteht, gewinnt die Ansicht Raum, daß letzterer vom Papste eine Audienz erbeten hat. Zu bemerken ist noch, daß Fürst Radziwill ein strenggläubiger Katholik ist.

In Regierungskreisen nimmt man mit Bestimmtheit an, daß nun auch die **Passportsätze**, um den eigenen Verkehr mit dem deutschen Hinterlande zu schützen, die Einfuhr von Schweinen aus Amerika in ihre Freihandgebiete verbieten werden.

Nach dem im **Auswärtigen Amt** aufgestellten neuesten Verzeichnisse der kaiserlich **deutschen Konsulate** sind im ganzen 669 Konsulate vorhanden, unter denen sich 61 Berufskonsulate befinden.

Endlich ist das **Kultusgesetz** fertig geworden. Die übliche Antrittserklärung in der französischen Deputiertenkammer wurde von der Mehrheit mit lebhaftem Beifalle aufgenommen und hat es den Anschein, als würde das neue Ministerium ganz im Gegentheile zu seinen beiden Vorgängern die Zügel der Regierung straff anziehen und die verfallene Karre der Republik wieder auf den rechten Weg lenken. Ferry ist, wie man allgemein annimmt, falls es ihm nicht gelingt, eine zuverlässige Kammermajorität zu gewinnen, zu einer Auflösung der

Auf Irrwegen.

Novelle von E. Calm.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Man erzählte sich, er besäße in Californien Goldminen von unerhöplichem Reichthum, durchreise die Welt, um etwas von seinen Gütern unter die Menschen zu bringen, und studire, hieß es, nebenbei die Frauenschönheit aller Länder, um unter ihnen sein Ideal zu finden. Man wollte sogar wissen, daß er die deutschen Frauen besonders nach seinem Geschmack erklärte, und Frau von Altenau, die eine sehr blonde Nichte hatte, fand es desholb reizend von Sarembe, daß er gerade ihrem Salon vor allen andern den Vorzug gegeben.

Endlich kam der Erwartete. Selbst neben dem jungen Polen, dem erklärten Lieblinge der Damenwelt, trat seine Erscheinung in das glänzendste Licht. Die bräunliche Blässe seiner Wangen, das wollige dunkle Haar, das wunderbar schöne Auge mit dem faulsten und doch gluthvollen Blick — dann sein reizendes Lächeln, das die schönsten, weißesten Zähne zeigte, die, wie bei allen Südländern, kleinen Hände und Füße, vor Allem aber jener Hauch von Seelenadel, den die Natur nur den Genies oder Menschen, die viel gedacht und viel gelitten, aufsprägt, hätten bei einem Sassenlehrer entzückt, geschweige denn bei einem reichen, unverheirateten Fremden. Wie er seine Verbeugung machte, wie sein Blick mit stummer Huldigung die Damenreihen überflog, wie er dann auf die Hausfrau zuschritt, ihre Hand an seine Lippen führte und um Nachsicht für den Neuling im Salon bat — es war nur ein Gedanke, nur eine Stimme im ganzen Saal: Er ist ein großer Mann, ein schöner Mann, was mehr sagen will, ein interessanter, origineller Mann!

Sarembe schwelgte im Triumph seines Freundes. Sobald die Vorstellung beendet war, suchte er ihn für sich zu

gewinnen, führte ihn zu einem jungen Mann, der, etwas abgesehen von den Uebrigen, an einem Instrument lehnte.

„Hier, Don Ferrandez, meinen Freund, den ich Ihnen bekannt zu machen versprach, Herr Georg Welling, Secretär des Barons v. Buchfeld, der sich Ihnen übrigens selbst bald besser empfehlen wird, als ich es vermöchte.“

Der Mexikaner hob hastig den Kopf und einer der ihm eigentümlichen, schnellen, forschenden Blicke traf das nicht schöne, aber charaktervolle Antlitz des jungen Mannes. „Ich bin aufrichtig erfreut,“ sagte er, ihm die Hand reichend, „Graf Sarembe hat mir viel von Ihnen erzählt, und ich drang in ihn, mich Ihnen vorzustellen.“

Welling antwortete sichtlich angenehm berührt von der Herzlichkeit des hochgestellten Fremden. Obwohl ihn Buchfeld mit der zarten Rücksicht und Achtung behandelte, die er stets seinen gebildeten Untergebenen bewies, war seine Stellung in der Gesellschaft doch eine recht schwierige, und die heutige Einladung z. B. verdankte er nur seiner prachtvollen Stimme. — Er sollte mit Fräulein Walden ein Duett vortragen, das man im Voraus als einen der Glanzpunkte des Vormittags bezeichnete.

In der That athmete Ferrandez, für dessen feines Ohr Sarembe bei den ersten Vorträgen nicht ohne Grund gebangt hatte, auf, sobald er die ersten Klänge von Fräulein Walden's Stimme vernahm, die jubelnd wie Verchergesang zum Himmel aufzusteigen schienen. — „Nicht wahr, sie singt herrlich?“ fragte der junge Graf freudestrahlend, als sie geendet.

„Gewiß, Sie können nicht mehr entzückt sein als ich — aber was sehe ich, die Baronin von Buchfeld wird auch singen?“

„Zweifeln Sie, daß ihr schöner Alt vortrefflich klingt?“

„Aber ich denke, die Stimme macht's nicht allein, es gehört auch wohl ein wenig Empfindung —“

„Ach, Sie zweifeln noch immer an der Empfindung der Baronin!“

„Ich zweifle freilich so lange, bis ich den Beweis vom Gegentheil habe.“

Wie zur Antwort auf diese Herausforderung klang es in diesem Moment innig, wie aus der Tiefe einer von Sehnsucht durchglühten Brust:

„Treu und herzlichlich
Tausendmal grüß ich dich
Robin Adair!
Hab' ich doch manche Nacht
Schlummerlos zugebracht,
Immer an dich gedacht,
Robin Adair!“

Liefes, althemloses Schweigen lag auf der Gesellschaft, Ferrandez Hand umflammerte unwillkürlich die seines jungen Freundes.

Und eine feine Röthe zog über das bleiche Antlitz der Baronin, und ihre Stimme bebte wie in verhaltenem Schluchzen, als sie vollendete:

„Mancher wohl warb um mich,
Treu aber liebt' ich dich,
Robin Adair.
Mögen sie Andere frei'n,
Will ja nur dir allein,
Leben und Liebe weihn,
Robin Adair.“

„Nun, was sagen Sie jetzt?“ fragte Sarembe. „Nicht wahr, Sie sind beschämt?“ fuhr er nach einer Pause fort, während welcher seine Blicke Fräulein Walden's merzgrünes Seidenkleid unter den andern Damenroben zu erspähen suchten.

„Ich wäre es, wenn ich nicht wüßte, daß solche wunder-vollen Altstimmen schon von selbst diesen ergreifenden Ausdruck haben, und daß eine gute Seele das Ihrige thut. — Aber aufrichtig gesagt, Frau Welling, ich wundere mich über sie! Wer Sie sonst kennt, der würde doch denken, es wäre

Kammer entschlossen, und soll Herr Ferry bereits ein diesbezügliches Einverständnis mit dem Präsidenten Grey erzielt haben.

Die in dem **Dubliner Mordprozeß** gemachten Enthüllungen haben im ganzen Königreiche eine außerordentliche Aufregung hervorgerufen. Sehr häufig hört man die Aeußerung, daß die irische Politik Gladstones durch sie auf das Schwere kompromittiert worden sei und daß das gegenwärtige Kabinett an dieser Klippe scheitern müsse. Allgemein wendet sich jetzt die öffentliche Sympathie dem früheren Oberstaatssekretär für Irland zu, der wegen Differenzen mit Gladstone über dessen irische Politik aus dem Amte scheiden mußte und dessen Ansichten jetzt durch die Thatfachen so überaus schlagend gerechtfertigt werden.

Der **italienisch-türkische Konflikt** wegen Tripolis ist, wie es scheint, in der That mit unerwarteter Schnelligkeit beglichen worden. Man meldet, daß der Generalgouverneur von Tripolis auf Beehl des Sultans dem italienischen Konsul einen offiziellen Besuch abgestattet und sein lebhaftes Bedauern über den letzten Zwischenfall ausgedrückt habe. Damit ist denn auch wohl jeglicher Grund zu einem gewaltthamen Einschreiten verschwunden.

Eine zu Gunsten der Eingeborenen theilweise von Engländern selbst unterstützte **Bewegung in Indien** fängt an, die Aufmerksamkeit der englischen Politiker in Anspruch zu nehmen. Eine der angesehensten Zeitschriften Indiens, der „Progress“, gibt sich nun für das Organ der emanzipationsstiftigen Eingeborenen aus und äußert sich unter anderm in einem gegen die englische Regierung gemütheten Artikel wie folgt: „Wir verlangen ein freies und einiges Indien, von Eingeborenen regiert. Wir haben die Vorstellung von einer nicht ferneren Zeit, da vom Himalaya bis zum Kap Comorin ein freies, erzogenes und einiges Land, nicht mehr nur ein Beutegrund für Fremde, vorhanden sein und unter den Nationen den ihm gebührenden Platz einnehmen wird.“

Die **mexikanische Regierung** hat einen Plan zur Ermunterung der deutschen Einwanderung genehmigt und Agenten nach Deutschland und der Schweiz geschickt, welche folgendes Anerbieten veröffentlichen sollen: „Die Regierung beabsichtigt, die Kosten der Auswanderung in Höhe von 50 Dollar für jede Person zu bestreiten und auch für die Verpflegung der Auswanderer bei ihrer Ankunft in Mexiko Sorge zu tragen.“

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. Februar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehren-Comthurkreuz dem Landgerichtspräsidenten **Kewenig** in Saarbrücken und dem Generalsuperintendenten **Jensen** in Kiel; II. das Ehren-Ritterkreuz I. Classe dem Landgerichtsdirector **Ormann** in Saarbrücken und dem Ersten Staatsanwalt **Pattberg** daselbst; III. das Ehrenkreuz II. Classe: dem Kammerdiener **Schäfer**, in Diensten weil. Seiner Durchlaucht des Prinzen Gustav zu Hohenburg-Büdingen.

Aus Anlaß des **Todestages** des Hochseligen Großherzogs Paul Friedrich August blieb heute das Großherzogliche Theater geschlossen.

Die nächste Sitzung des **Landtags** ist auf Morgen, Mittwoch, den 28. Februar, Vormittags 11 Uhr angesetzt. Auf der Tagesordnung zu dieser Sitzung stehen 8 Ausschußberichte, sowie die Interpellation des Abg. **Windmüller**, betr. die Bekanntmachung vom 18. April 1882 wegen Untersuchung des Schweinefleisches, sowie diejenige des Abg. **Tanzen**, betr. eine Petition des Gemeinderaths zu Langwarden wegen Unterstützung des Knaben **Lechner**.

längst Zeit, daß Sie Fräulein Malvén die schuldige Bewunderung für ihren Vortrag aussprechen.“

„Ja, da läme ich schon an!“ antwortete der junge Mann feufzend. „Wissen Sie nicht, daß die Dame auch das gerechtfertigte Compliment für fade Schmeichelei nimmt und uns ein für alle Mal daran gewöhnt hat, nicht, wie sie es nennt, auf ihre Leichtgläubigkeit zu speculiren. Sie lachen mich aus? Ah, bitte, wollen Sie sich nicht selbst überführen? Thun Sie mir die Freude, gehen Sie hin und sagen Sie Fräulein Malvén eine Artigkeit über ihren Gesang.“

„Gut, es sei, und was geben Sie mir, wenn ich freundlich aufgenommen werde?“

„Verlangten Sie noch etwas von mir Armen, wenn Sie dieses seltenen Stückes theilhaftig würden?“ entgegnete der Graf mit leichter Verstimmung. — Er sah darauf, wie Ferrandez auf die junge Dame zuschritt, die einsam am Fenster lehnte, wie diese sich bei seiner Annäherung hastig umwandte, wie sie auf seine Anrede mit einem Lächeln antwortete, ach, — mit einem Lächeln, für das der arme Roman seine Seligkeit hingegeben hätte! — wie sie ihm darauf den Stuhl an ihrer Seite anwies und dann sichtlich angeregt auf seine Unterhaltung einging. Seine Stirn schwindelte, sein Blut war in Wallung geraten — war es doch daselbe heiße Blut, das seinen unglücklichen Vater in Armuth und Tod gestürzt.

„Gratulire, gratulire!“ rief er, als Ferrandez später zu ihm zurückkehrte. „Rühmen Sie sich nicht einmal Ihres fabelhaften Glückes?“

„In der That, Fräulein Malvén ist eine interessante Dame und eine Unterhaltung mit ihr wirklich als ein Glück zu schätzen.“

„Fahren Sie doch fort, sagen Sie doch, daß Sie sich in Gemeinschaft mit ihr über die Thoren lustig machten, die auf ihr Gebot in respektvoller Entfernung bleiben, damit sie sich ungestört mit den Bedorugten amüsiren kann.“

„Ah, zielt es dahin? Eifersüchtig auf mich, Roman?“

Gestern und heute fand am Großherzoglichen Gymnasium zu Oldenburg das mündliche **Abiturienten-Examen** statt. Dasselbe haben von 10 Examinanden folgende 8 Herren bestanden:

1. **Wilkens**, Wilhelm, Sohn der Wittve des weil. Organist Wilkens, wohnhaft zu Oldenburg. 2. v. d. **Hellen**, Eduard, Sohn des Gutsbesizers v. d. Hellen zu Wellen (Amt Delmenhorst). 3. **Weber**, Fritz, Sohn des Inspector Weber zu Oldenburg. 4. **Munderloh**, Robert, Sohn des Rectors Munderloh zu Oldenburg. 5. **Hansing II.**, Heinrich, Sohn der Wittve des weil. Landwirths Hansing, wohnhaft zu Langhaus. 6. **Harms**, Max, Sohn des Professors Harms zu Oldenburg. 7. v. **Schrenck**, Albert, Sohn des Majors z. D. v. Schrenck zu Oldenburg. 8. **Meyer**, Karl, Sohn des Stellmacher Meyer zu Oldenburg.

Von diesen Herren beabsichtigen zu studiren: **Jura**: Munderloh; **Medizin**: Weber, Heinrich Hansing, Albert v. Schrenck; **Theologie**: Wilkens, Meyer, Harms; **Philologie**: v. d. Hellen.

Lambertstift. Der Vorstand bittet um geschenksweise Ueberlassung von Biersträuchern und dergl. zur Anlage des Stiftsgartens. Gefällige Anerbietungen werden freundlichst erbeten. Der Vorstand kann die Sachen abholen lassen.

Herr **Baurath Schmidt** wird bereits in den nächsten Tagen unsere Stadt verlassen und nach Stettin übersiedeln, um dort eine leitende Stellung in der Stettin-Alt-damm-Kolberger Eisenbahn-Verwaltung zu übernehmen.

Eine unerhörte **Schändlichkeit** wurde am Sonntag Abend in unmittelbarer Nähe der Station **Kastede** verübt. Als nämlich der um 7 Uhr 55 Minuten Abends von Kastede nach Oldenburg abfahrende Personenzug am vorgestrigen Abende zur angegebenen Zeit die genannte Station passirt hatte, ist von einem in der Schloßstraße daselbst postirt gewesenen Individuum ein ziemlich großer Stein gegen den in Bewegung befindlichen Eisenbahn-Zug geschleudert worden. Der Stein traf ein Coupee zweiter Classe, zertrümmerte das Fenster und verlegte den im Coupee befindlichen Abgeordneten **Ahlhorn** am Kopfe. Erst nach Ankunft in Oldenburg kam das schändliche Vorkommniß zur Kenntniß des Zugpersonals, welches dasselbe dann zur Anzeige brachte, worauf dann die Kasteder Gensdarmarie von Oldenburg aus beauftragt wurde, nach dem Uebelthäter zu fahnden. Bis jetzt scheint ein Resultat nicht erreicht worden zu sein. Vielleicht ist der Bubenstreich von einem betrunkenen Subjecte, wie solche dort namentlich an Sonntagen nicht zu den Seltenheiten gehören, verübt worden. Während es erst hieß, daß der Herr Abgeordnete **Ahlhorn** eine nicht unbedeutende Verletzung davon getragen habe, hat sich dies Gerücht glücklicherweise nicht bestätigt, da der genannte Herr Abgeordnete gestern seinen Pflichten als Mitglied mehrerer Ausschüsse des Landtags ohne jede Störung nachkommen und den betreffenden Sitzungen beiwohnen konnte.

Die am Sonntag stattgefundenen **3 Gesellschafts-Abende**, und zwar 1. des Gesangsvereins „Orpheus“ im Saale des Hof-Traiteur **Andreae**, 2. des „Disfriesen-Vereins“ im Hotel zum Lindenhof und 3. der Clubgesellschaft „Concordia“ im Grünen Hof, haben sämmtlich einen durchweg befriedigenden Verlauf genommen. Außer vielen guten Gesangs- und Musik-Vorträgen, im „Orpheus“ auch sehr lobenswerthen Solo-Vorträgen für Clavier und Geige, waren es namentlich die verschiedenen zur Aufführung gebrachten Theaterstücke, welche überall das Amüsement wesentlich erhöhten. Gespielt wurde übrigens auch durchweg sehr brav. Wir erinnern nur, um ein Beispiel zu erwähnen, an den „Hyronimus Toppel“ und den Diener „David Stöpel“ in „Stille Liebe mit Hindernissen“ im „Orpheus“, welche beide Rollen sehr drastisch dargestellt wurden. Ähnliches ist auch aus den beiden anderen in Rede stehenden Vereinen zu erwähnen.

„Verzeihung, Herr von Ferrandez, mein Freund!“ rief Sarembo, der weichen Zärtlichkeit dieser Stimme erliegend. „Ach, ich weiß wohl, daß ich mich mit Ihnen nicht messen kann, und Ihnen willig den Vorrang einräumen sollte — aber von mir abgesehen, hüten Sie sich vor Waiding, der Ihre Unterhaltung mit der Dame vorhin bemerkt hat.“

„Wie, so hätte ich ahnungslos zwischen zwei Feuern gestanden? Sie wollen sagen, daß Herr Waiding —“

„Bis zur Raserei in Fräulein Malvén verliebt ist und daß er nicht der Mann ist, der ungestraft einen Nebenbuhler duldet.“

„Sie sagen das mit einer Miene, daß ich am besten mich gleich nach einem Sekundanten und Wundarzt umsehen könnte. In der That, der junge Mann bedroht mich da mit Blicken, die mir jetzt förmlich nach meinem Herzbute zu dürsten scheinen. Nun, wir wollen sehen, was sich thun läßt.“

Er schritt auf Waiding zu und lud ihn höflich zu einem Junggefellensfrühstück, zu dem er einige seiner neuen Bekannten nächstens in seiner Wohnung zu versammeln gedente; der junge Mann entschuldigte sich mit dringenden Arbeiten. Er sprach sich anerkennend über sein Organ aus, wurde jedoch kühl zurückgewiesen. Darauf pries er ganz unbefangenen den Vortrag von Waiding's Partnerin und jetzt hatte er wenigstens die Genugthuung, den Erzürnten aus seiner erzwingenen Ruhe auffahren zu sehen.

„Fräulein Malvén ist nicht allein eine vorzügliche Sängerin, sondern auch ein schönes Weib, nicht wahr?“ sprach er und aus seinen düstern Blicken sprühte die ganze Erregung eines stürmischen Herzens.

„Finden Sie?“ fragte Ferrandez nachlässig. „Sie mögen Recht haben, indeß ich — verzeihen Sie — habe zu oft Gelegenheit gehabt, ähnliche oder noch hervorragendere Erscheinungen in meiner Heimath zu bewundern, als daß ich ihnen hier noch dasselbe Interesse entgegenbringen sollte. Ich schwärme gegenwärtig für den echt deutschen Typus, für die sanften,

Am stärksten war wohl der Gesellschafts-Abend der „Concordia“ (Grünen Hof) besucht, denn es waren wohl über 600 Personen anwesend. Hier brauste zuweilen der Applaus wie Donnerhall durch den großen weiten Saal, der in Folge der auf allen den fast unzählbaren Gesichtern sich abspiegelnden ausgelassensten Fröhlichkeit ein außerordentlich freundliches und selten belebtes Bild darbot. Nachdem hier die letzten Töne der Schlussnummer des Programms, des bekannten „Kuß-Walzer“, verklungen, trat die vergnügte Gesellschaft in hochbefriedigter Weise den Heimweg an. Die Verantwortung für die ferneren vielseitigen Aufführungen dieses beliebten Walzers auf dem Nachhausewege hat für die „Concordia“ sowohl als auch für die andern beiden Vereine die Redaction des „Corresp.“ übernommen.

Im Schaufenster der **Sinzen'schen** Buchhandlung ist ein in Delfarbendruck schön ausgeführtes Bild, die Familie des Kronprinzen des deutschen Reichs darstellend, zur Ansicht ausgelegt. Dasselbe feffelt wegen seines Farbenreichtums außerordentlich. Der Preis von 10 Mark für dasselbe ist ein sehr mäßiger.

Bochhorn, 25. Februar. Gestern Abend stürzte der 20 Jahre alte Müllerknecht **Diedrich Lübben** aus Grabsiede, zur Zeit in Dienst beim Müller **Georg Theilen** zu Bochhorn, aus der etwa 24 bis 25 Fuß hohen Bodenrinne des Mühlenbodens seines Dienstherrn und war sofort eine Leiche. Innere Verletzungen werden den raschen Tod herbeigeführt haben.

Trost in Waldeinsamkeit.

Ein Lebensbild in 4 Abschnitten von **Carl Kastede**.

II.

O Wonnezeit der ersten Liebe,
Durchweht von sel'ger Himmelsluft!
Du heiligste der Herzenstriebe,
Wie hobst Du meine Jünglingsbrust!

Noch heut' gedent' ich jener Stunde
Da ich, entzückt von Ihrem Gruß
Von einem holden Purpurmunde,
Ihr kühn geraubt den ersten Kuß;

Und wie wir einst am Kirchweihstage
Mit Rosen unsre Brust geziert,
Wie ich nachher beim Festgelage
Zum Spiel und Tanze sie geführt!

Doch ach! nur kurz war'n diese Freuden,
Denn gar zu bald kam jene Zeit,
Da ich empfand der Trennung Leiden,
Des Scheidens herbe Bitterkeit. —

Wo einsam in des Waldes Mitte
Die tausendjähr'ge Eiche stand,
Dahin lenkte ich dann die Schritte,
Zur Stätte, wo ich oft sie fand;

Hier, wo als Kind so gern ich lauschte
Der Melodie der Nachtigall,
Wo ich mit der Geliebten tauschte
Manch' Liebeswort und Küßeschwall,

Hier ließ ich auch mein Lied erschallen,
Das tiefbewegter Brust entsprang,
Hier konnte es so schön verhallen
Mit Philomelens Sehnsuchtsang!

Drei neue Steuern.

3.

Höhere Besteuerung der Gunde.

Heute haben wir es mit unterm dritten Steuerobject zu thun. Dieses ist allerdings schon auf dem Tapet, na-

ätherischen Blondinnen. — Aber darf ich denn wirklich gar nicht hoffen, Sie übermorgen bei mir zu sehen? Sie merken, ich lehre eigensinnig auf den Punkt zurück, von dem ich ausgegangen bin. Soll ich mit dem Baron sprechen, daß er Sie mir beurlaubt?“

„Oh, der Baron läßt mir in solchen Dingen meine Freiheit, indeßen —“

„Da ist Einer, der von dem Baron nicht so begeistert scheint, wie Sarembo,“ dachte Ferrandez. „Indeßen —“ wiederholte er mit liebenswürdiger Ungebild.

„Indeßen wenn es Ihnen angenehm ist, werde ich es möglich machen zu kommen.“

„D, das ist herrlich!“ rief mit dem Mexikaner zugleich der junge Sarembo, der vor einem Augenblick herangetreten war. „Da werden Sie Gelegenheit haben, Georg, die prächtige Einrichtung unseres Freundes zu bewundern, um die ich ihn jedesmal beneide.“

„Lieber Graf,“ sprach in diesem Augenblick die Baronin Buchfeld, mit dem Fächer die Schulter des jungen Mannes berührend, „Fräulein Malvén wünschte gestern die Noten, von denen Sie mir neulich sprachen. Sie würden ihr einen Gefallen sonder gleichen erweisen, wenn Sie ihr dieselben anbieten.“

„Ich fliege, gnädige Frau!“ rief Sarembo und befand sich eine Sekunde später an der anderen Seite des Gemachs, vor der Dame seines Herzens. Waiding trat vor der Gattin seines Vorgesetzten zurück — die Baronin und Ferrandez standen sich allein gegenüber.

„Wenn ich nicht fürchten müßte, Sie heute zum zwanzigsten Male dasselbe hören zu lassen,“ begann er in dem leichten Gesellschaftston, den er so häufig anzunehmen liebte, „so würde ich mir erlauben, Ihnen ein Compliment über Ihr Lied und über Ihr vorzügliches Aussehen zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.

Mein completes Lager in Herren-Artikeln

ist stets mit **englischen Neuheiten** ausgestattet.
Oberhemden mit Patentschluß, englische Unterziehzeuge, Handschuhe, Cravatten, Taschentücher, Kragen und Stulpen empfehle zu Engros-baar-Preisen.

Theodor Meyer.
Langestr.

A. Sieker,
F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststraße 22.
empfiehlt sein Lager selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Seffel, Reiseförbe, Waschkörbe u. s. w. zu bekannten billigen Preisen.
Kinderwagen neuester Construction zu ebenfalls billigen Preisen.

Rechnungssteller Joh. Claußen

obrigkeitlich concessionirter Schiffs-Agent
Oldenburg, Bergstr. 4.

Annahme der Passagiere für die Postdampfschiffe des Nordd. Lloyd
nach allen Plätzen Amerika's zu den billigsten Preisen.
Prospecte und nähere Auskunft ertheile unentgeltlich.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl das Neueste in



Herren-Hüten

für Frühjahrs-saison. Elegante Konfirmanden-Hüte schon von 2 Mk. 50 Pf. an.

Kunsthärberei und chem. Waschanstalt.

F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken u. Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche u. Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern.
Beste Arbeit, prompte Bedienung.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedde.

Althandlung von C. Hoting,

äußern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten u. hält billigst empfohlen
C. Hoting.

Druck von Ad. Wittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Die so sehr beliebt gewordene

Alicante-Cigarre,

a 1/10 Mille 4 Mk. 50 Pf., traf in guter abgelagerter Waare ein.
C. Helmerichs.

Holl. **Rahmkäse.**

Echten **Edamer Käse**,
Grünen **Kräuter-Käse**,
Ostfriesischen **Käse** empfiehlt

C. Helmerichs.

Hiesige **weisse Bohnen** a Pfund 18 Pf.
sowie **grüne Erbsen** empfiehlt

C. Helmerichs.

Ermäßigte Preise!

Empfehle schönen **Rüdesheimer Wein**, 1879er Fl. 1 Mk. 25 Pf., und **Laubheimer do.**, 1879er Fl. 1 Mk. Ferner diverse **Liqueure**, als **Cognac**, beste Waare, a Fl. 1 Mk., **Getreide-Kümmel** 70 Pf. die Fl., **Jamaika-Rum** a Fl. von 70 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf., echten **Franzbranntwein** Fl. 60 Pf. Extra feine **Havanna- u. Felix-Brasil-Cigarren** sehr billig.
J. B. Wigger, Bahnhofstr.

Häuser-Verkauf.

Unter sehr annehmbaren Bedingungen habe ich zwei bequem eingerichtete und schön belegene Häuser zu verkaufen und eruche etwaige Reflectanten sich baldigst an mich wenden zu wollen.
Agent **Müller**, Bahnhofstr.

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustrasse und Staulinie.
gegenüber der Post

empfiehlt sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren**. Reparaturen werden schleunigst ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Recht trockenen ammerländischen

Speck

bei Seiten und im Anschnitt zu billigen Preisen.

Heinrich Wefer.

Besten hiesigen **Sauerkohl**, sowie ammerländischen **Speck**, **Roch-**, **Blod-** und **Cervelatwurst** empfiehlt

C. Köhne, Rosenstr. 5.

Berliner **Getreide-Kümmel à la Gilla**,
ächten **Nordhäuser Korn**, **Wagenheizer**
oder **Wagenwärmer**, **Düfel Bräutig**, sowie
sämmliche **Liqueure** zu den billigsten Preisen
Wirthen hoher Rabatt.

J. Schepker,

Destillateur, Kadortstraße Nr. 23.
Oldenburg.

Die Drogen-, Chemikalien und Thee-Handlung

von

Petz & Penning

empfiehlt alle Sorten **Stärke** und **Artifel** für die **Wäsche** in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Grüne Schnittbohnen

in vorzüglicher Waare bei **Wallrichs & Ahlers.**

P. Themmen,

**Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,**

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, **Flaggen** zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Reuleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt, bronziert und vergoldet.

Schöne hiesige

Koch-Mettwurst.

Heinrich Wefer.

Schnittbohnen und Sauerkohl

empfiehlt

Heinrich Wefer.

Rosenstraße.

Gut geräucherte ammerländische

Schinken.

Heinrich Wefer.

Besten hiesigen **Sauerkohl** sowie grüne **Schnittbohnen** empfiehlt

D. Wallies, Alexanderstr.